



Zur Regionsdebatte

Wenn die Nachhaltigkeit verhält ...

Mal so richtig durchstarten
in der Verkehrskompetenzregion
Braunschweig.
Foto: kallejipp / photocase.com

Mancher träumt von der Großregion Braunschweig, führend in Verkehr, Forschung und Industrie. So stellen es die Verantwortlichen gerne dar. Doch wie sieht es wirklich aus?

Unterwegs auf der Bundesstraße 4 zwischen Gifhorn und Braunschweig: Alle Tage wieder pünktlich zur Rushhour fragt sich der genervte Automobilist bei einem Maximal-„Tempo“ von 30 km/h, ob sich so das Leben in einer Verkehrskompetenzregion anfühlt. Ähnliche Zweifel nagen am eiligen Bahnfahrer, der morgens um 8.18 Uhr in Salzgitter-Lebenstedt knapp seinen Zug verpasst hat. Don't worry, be happy – der nächste Zug fährt ja schon in sechs Stunden ...! Wie nachhaltig und zukunftsfähig ist die Region Braunschweig eigentlich? Wir begeben uns auf Spurensuche ...

Selbst ernannte Vordenker der Region prägen das entsprechende Vokabular schon seit Jahren: Eine „Verkehrskompetenzregion“ sollen wir angeblich sein. Eine „Freizeit- und Forschungsregion“ sowieso. Und von den Vorzügen als „führender Industriestandort“ ganz zu schweigen. Tatsächlich aber bewerteten

drei externe Studien, die zum Jahreswechsel veröffentlicht wurden, die Zukunftsfähigkeit der Braunschweiger Region im bundesweiten Vergleich eher ambivalent. Während sie den Landkreisen einhellig keine allzu großen Potentiale zubilligten, bescheinigten zwei der Studien, darunter die vom Prognos-Institut im Auftrag des „Handelsblatts“, den beiden Städten Braunschweig und Wolfsburg erhebliche Zukunftschancen. „Ich fasse dies als eine Bestätigung auf, dass

wir auf dem richtigen Kurs sind“, jubilierte Wolfsburgs Oberbürgermeister Rolf Schnellecke gegenüber den Wolfsburger Nachrichten. Und weiter: „Angesichts des enormen Potentials des Volkswagen-Konzerns sehe ich Wolfsburg auch für die nächsten Jahre eher gestärkt. Wir werden alles tun, um den erfolgreichen Weg der Stadt fortzusetzen.“

Städte hui, Land pfui?

Wenn sich der Herr Schnellecke da mal nicht irrt ... Denn vorrangige Kriterien der Prognos-Studie umfassten Faktoren wie Kaufkraft, Wohlstand, Arbeitsmarkt und Wettbewerbsfähigkeit. Zukunftsfähigkeit speist sich jedoch auch aus Aspekten wie ökologischer, sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit. Letztere etwa besagt, dass die Wirtschafts- und Produktionsweise so angelegt sein sollte, dass sie dauerhaft eine tragfähige Grundlage für Erwerb und Wohlstand bietet. Ressour-

cen sollten daher schonend und intelligent genutzt werden. Damit hapert's allerdings in unserer Region – besagt eine dritte Studie, diesmal vom Pestel-Institut. In ihr fallen auch Braunschweig und Wolfsburg weiter ins Mittelfeld ab. Auf einen kurzen Nenner gebracht lautet das Fazit der Studie: zu viele Autos, zu wenig Photovoltaik! Wolfsburgs OB Schnellecke schäumte: „Schöne-Welt-Ideologie!“

Als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Wolfsburg AG (WOB AG), die gemeinsam von Volkswagen und der Stadt Wolfsburg ins Leben gerufen wurde, meint der Politiker zu wissen, wie der Hase läuft: Ohne VW und seine Spritschlucker geht nichts, auch nicht für die Region als Ganzes! Tatsächlich schaffte es die WOB AG, den Arbeitsmarkt in der seit den 1990er-Jahren krisengeschüttelten VW-Stadt zu stabilisieren. Bis 2003 hinein etablierte die AG durch gezielte Ansiedelung von Zulieferbetrieben der Automobilindustrie rund 4.500 neue Arbeitsplätze. Wolfsburg glänzte wieder als „vorbildlicher“ Industriestandort. Doch seit 2006 sinken Stern und Bedeutung der WOB AG, denn ähnliche weitere Erfolge blieben aus und wichtige Aufgabenfelder wurden an die AutoVision GmbH abgetreten.

Vorbild Wolfsburg?

Trotzdem soll die WOB AG nun die Region Braunschweig als ganze „retten“. Im Mai 2009 einigten sich der Aufsichtsrat der WOB AG und der Aufsichtsrat der „Projekt Region Braunschweig GmbH“ (PRBS) auf einen Zusammenschluss „innerhalb der nächsten drei Jahre“. Gemeinsam erklärtes Ziel: „Wir werden alle Kräfte bündeln, um Arbeitsplätze und Lebensqualität in unserer Region weiter zu stärken.“

Spötter lästern: „Da versuchen sich zwei Kranke gegenseitig zu stützen.“ Denn schon mal was von der Dienstleistungsagentur Chemie GmbH in Langelsheim, der Carlectra GmbH in Gifhorn oder der Enermatec GmbH in Braunschweig gehört? So heißen Unternehmensneugründungen der PRBS, mit der sie zukunftsfähige Wirtschaftsfelder für die Region erschließen wollte beziehungsweise will. Das desaströse Resultat fassten die Autoren Antje Blöcker, Ulrich Jürgens und Heinz-Rudolf Meißner 2009 in einer wissenschaftlichen Abhandlung in Worte: „Die Bilanz der erwünschten Beschäftigungseffekte aus Projekten der ‚Projekt Region Braunschweig‘ ist ernüchternd: Der Anfang 2005 konstituierte Zusammenschluss von reson e. V. und dem McKinsey-Wachstumsprojekt zur ‚Projekt Region Braunschweig‘ wollte dem Konzept nach bis 2014 12.000 neue Arbeitsplätze schaffen.“ In der Realität seien bis 2007 gerade 250 Arbeitsplätze entstanden. Seitdem äußerte sich die PRBS nicht mehr zu den Arbeitsplatzeffekten.

Die geringste Schuld an diesem Versagen trifft die Mitarbeiter von WOB AG und PRBS. In der Regel sind sie bestens qualifiziert und motiviert, Letzteres zumindest am Anfang. Irgendwann aber müssen sie am fachlichen und/oder menschlichen Unvermögen ihrer Vorgesetzten verzweifelt sein. Entsprechende Berichte zum Beispiel über den PRBS-Geschäftsführer Dirk Warnecke sind legendär. Ihm wurde mit Julius von Ingelheim, zugleich Sprecher des Vorstands der WOB AG, inzwischen ein zweiter Geschäftsführer an die Seite gestellt.

Hohle Spitzen

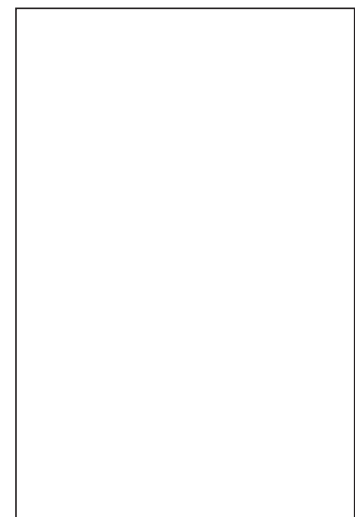
Zum anderen verderben bekanntlich zu viele Köche den Brei: So hat allein die PRBS 15

Gesellschafter, neben Konzernen wie VW und der Salzgitter AG auch alle acht Landkreise und kreisfreien Städte der Region. Entsprechend aufgebläht sind Gremien von der Gesellschafterversammlung bis hin zum Aufsichtsrat. Da möchte jeder Politiker gern mitmischen, nicht ohne Grund ist Braunschweigs Oberbürgermeister Gert Hoffmann stellvertretender PRBS-Aufsichtsratsvorsitzender. Wer zahlt, bestimmt die Musik. Und wenn 's um Proporz und Einfluss geht, bleibt das Fachliche bekanntlich gern mal auf der Strecke. Organisatorische „Großstanker“ wie die PRBS haben jedoch extrem lange Planungs-, Aktions- und Reaktionszeiten.

Verkehrskompetenz? Das Beispiel ZGB

Das gilt genauso für den Zweckverband Großraum Braunschweig (ZGB). Heftig war der Aufschrei des öffentlichen Entsetzens, als der ZGB nach zwölf Jahren Planung kürzlich wegen angeblich explodierender Kostenentwicklung das „Aus“ für die geplante RegioStadtBahn (RSB) bekannt gegeben hatte. Etwa 15 Millionen Euro waren bereits in Planungen und vorbereitende Arbeiten für das Projekt versenkt worden, so hatte die Braunschweiger Verkehrs-AG bereits an mehreren Stellen die dritte Schiene für die RSB verlegt. Geld, für das hauptsächlich der Steuerzahler aufkommt, ebenso wie bei der PRBS, die sich zum Teil über Umlagen der Landkreise und Städte finanziert.

Übrigens ist der ZGB auch für die regionale Raumordnungsplanung und damit für die Ausweisung von Vorrang- und Eignungsgebieten für die Nutzung von Windenergie zuständig. „Das Ziel ist, den Kohlendioxid-



Ausstoß zu minimieren und sich zu einer Region zu entwickeln, die sich zu 100 Prozent mit regenerativen Energien versorgt“, wird Jens Palandt, Erster Verbandsrat des ZGB, in der Presse zitiert. Von einem Zeitrahmen spricht Palandt wohlweislich nicht. Mit Blick auf die RegioStadtBahn lässt sich erahnen, warum (siehe Seite 23).

Das Atomklo der Nation

Schlimmer noch die Tatsache, dass die Region mit Schacht KONRAD und der Asse zwei Atommülllager beherbergt. Mehr als 126.000 Atommüllfässer strahlen im ehemaligen Salzbergwerk Asse vor sich hin, gleichzeitig droht die Schachtanlage wegen Wassereintruchs

abzusaufen. Nun sollen die Fässer wieder herausgeholt werden. Längst gilt die Asse bundesweit als Synonym für das Scheitern der Atommüllendlagerung.

Nachhaltig, ja. Aber von unten!

Verhält die Nachhaltigkeit also vollends in der Region Braunschweig? Nicht ganz, es gibt auch einige Lichtblicke. Unternehmen, Initiativen und Projekte, die anders sein wollen, ökologischer, zumeist klein und fein. Einige haben sich auch schon Marktführerpositionen erarbeitet. Prominente Beispiele sind der Solartechnikhersteller Solvis und die AURO Pflanzenchemie AG aus Braunschweig. Jeweils in den 1980er-Jahren von

wagemutigen Unternehmern gegründet, beschäftigen die Betriebe inzwischen rund 300 beziehungsweise 40 Mitarbeiter und haben etliche Umweltpreise errungen.

Fazit: Letztlich kommt es also doch entscheidend auf jeden Einzelnen an, die Zukunft ökologischer und nachhaltiger zu gestalten. Lieber eine „Schöne-Welt-Ideologie“ verfolgen, als sich allein auf die „Würden-träger“ aus Politik und Wirtschaft zu verlassen, die dem Prinzip der organisierten Unverantwortlichkeit frönen – gemäß dem Motto: „Davon weiß ich nichts. Dafür bin ich nicht zuständig. Gründen wir erst einmal einen Arbeitskreis.“

Michael Siano